

AGRARPOLITIK: Ein Gedankenaustausch auf private Einladung mit dem US-Botschafter Ed McMullen

Regionale Herkunft ist in der Schweiz wichtig

Der US-Botschafter Ed McMullen nahm sich einen Tag Zeit zu einem privaten Gedankenaustausch im Waadtland.

RUDOLF HAUDENSCHILD

«Ihre Exzellenz, es ist mir eine Freude Sie als Botschafter der Vereinigten Staaten in meiner Gemeinde und ganz speziell in unsere kollektive Getreidesammelstelle in Croy im Waadtländer Jura begrüßen zu dürfen», empfing Christian Grandjean als Bauer und Präsident der regionalen Getreideproduzenten den kürzlich hohen Gast aus Bern. Dieser kam mit einer grösseren in Begleitung. Nebst zwei Sicherheitsbeamten begleiteten den Botschafter sein Protokollchef Sandor Galambos, Ted xxxxxx und die Public Relation-Verantwortliche Tanya Ward.

Lokales Getreide

«Unser täglich Brot ist und bleibt unsere Lebensgrundlage», meinte Christian Grandjean zum gewählten Ausgangspunkt des Besuches mit dem Ziel eines Gedankenaustausches zu den unterschiedlichen Landwirtschaften beider Staaten, die vieles trennt und trotzdem vieles gemeinsam haben. Als Präsident der kollektiven Getreidesammelstelle setzte sich Christian Grandjean schon vor einigen Jahren für den Erhalt und den Ausbau der Siloanlagen an der Bahnlinie Lausanne-Paris in Croy-Romainmotier VD stark ein. So liefern heute rund 110 Getreideproduzenten aus der Region gegen 5000 Tonnen Raps und Getreide ab. «Zudem finden jeden Monat zwei Schlachtviehhandlungen mit je über 200 Tieren statt. So beschäftigen wir fünf Arbeitskräfte und tragen zum Erhalt des Bahnhofrestaurants als Begegnungsort von Bauern, Gewerblern und Angestellten bei», erklärte Grandjean das Funktionieren der Dorfgemeinschaft. Der Botschafter zeigte sich erstaunt, dass in diesem Gelände 110 Getreideproduzenten, viele über 800 Meter im Berggebiet gelegen, heute noch Raps, Brotgetreide und Biskuitsweizen produzieren.

Kambly-Bretzeli für USA

«Wir liefern aus unserer Getreidesammelstelle an wenige Hauptabnehmer, darunter an die Egli-Mühlen in Nebikon LU und fast sämtlichen Weizen aus dem Berggebiet an die Mühle Haldimann in Trubschachen, welche den Schweizer Gebäckhersteller Kambly beliefert, so für die Herstellung der bekannten «Kambly-Bretzeli», die auch in den Export in die USA gehen», sagte Grandjean stolz zum Botschafter.

USA hat andern Ansatz

Schnell wurde in der Diskussion klar, dass in den Vereinigten Staaten wie in grossen Ländern der Fokus der Agrarpolitik nicht auf der Förderung von Regionen, sondern auf der Ernährung der Bevölkerung liegt. So sollen Grundnahrungsmittel für möglichst viele erschwinglich sein. Die Vereinigten Staaten zahlen täglich an private und staatliche Ernährungsprogramme und Hilfsorganisationen im In- und Ausland um den Hunger in der Welt zu bekämpfen. Unter diesem Aspekt hat die Diskussion um moderne Zucht-



Empfang des US-Botschafters Ed McMullen in der lokalen kollektiven Getreidesammelstelle in CroyVD durch den Präsident Christian Grandjean und ABS-Verteter Samuel Oehninger.

methoden von Pflanzen und Tieren einen ganz andern Ansatz (approach).

Gentechnik und Klone

«Gentechnisch veränderte Sorten und moderne Reproduktionsmethoden wie Klone von Zuchttieren sind bei uns kein Thema wie in der Schweiz», sagte der Botschafter zu Samuel Oehninger, welcher mit seiner Samenhandelsfirma WH-Tec die Vertretung des American Breeders Service (ABS) in der Schweiz inne hat. Oehninger wird oft mit der Frage konfrontiert, ob das Sperma der von ihm angebotenen Stiere von Klonen der weltweit gefragtesten Stiere stamme.

Klone nicht für Europa

«In Europa herrscht eine ganz andere Sensibilität der Konsumenten zu diesen Fragen, deshalb belieferten die Spermaanbieter vor allem die Märkte in Asien und Südamerika mit Sperma von geklonten Stieren», sagte Oehninger. In der Schweiz und in Europa befürchtete die Fleisch- und Milchbranche Konsumentenboykotte und lehne deshalb Nachkommen von geklonten Tieren ab.

Oehninger zeigte in einem Vortrag dem Botschafter auf, wie in der Schweiz ab 1970 mit Sperma aus Nordamerika unsere drei Milchrasen Schwarzflecken, Rotflecken und Braunvieh zur Verbesserung der Milchleistung dosiert über das Monopol der Viehzuchtverbände mit eigener Besamungsorganisation eingekreuzt wurden. Und wie ab 1995 mit viel persönlichem Einsatz und privatem Geld die vollständige Liberalisierung des Spermamarktes erkämpft wurde.

Neue Hürde ist Genomics

«Im Jahr 2009 wurden die Karten in der Viehzucht mit der Einführung von Genomics und durch das aufkommende Spermasexing neu gemischt», erklärte Oehninger. Dabei hätten sich durch «patentrechtliche Monopolisierung des technischen Fortschrittes» neue Monopole gebildet. Er sei heute froh, dass es ABS gelungen sei, ebenfalls Sperma mit einer eigenen Methode effizient nach Geschlechtern zu trennen. Diskriminierend auf dem Schweizer Markt sei einzig und allein noch, dass ABS für jeden Stier sowohl in den USA für die Ver-

öffentlichung der Zuchtwerte zahle und für europäische nationale Zuchtwertlisten in jedem Land nochmals eine Summe von 3800 bis 7600 Franken zahlen müsse, um überhaupt gelistet zu werden.

Genomics fördert Grosse

Weil das Stierenangebot fast monatlich angepasst werde, seien in einem kleinen Land die Besamungszahlen zu tief, um diese Summe zu rechtfertigen. Sein Fazit: Der Wettbewerb wird erneut verhindert. Die aus alten Monopolzeiten marktbeherrschende Besamungsorganisation Swissgenetics habe zudem einen Zusammenarbeitsvertrag mit Kanada (Semex), welche es erlaube für kanadische Stiere Schweizer Zuchtwerte zu rechnen und die Besten zu selektionieren. US-Stiere hingegen, welche von Swissgenetics nicht eingesetzt werden, weil Semex ähnliche Stiere anbiete, würden so diskriminiert, gab Oehninger dem Botschafter zu verstehen.

Handelsabkommen

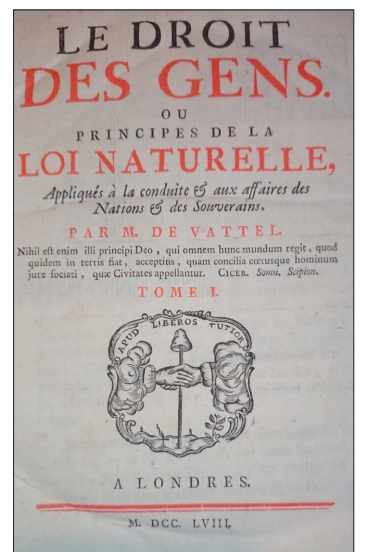
Botschafter Ed McMullen begleitet die explorativen Gespräche zwischen den Vereinigten



Olivier Grandjean stellt US-Botschafter Ed McMullen die Abtei vor, gegründet durch die Mönche von Cluny. (Bilder: rh, cg)



Olivier Grandjean zeigt ein Buch aus Familienbesitz...



... die Grundlage der US-Verfassung: Menschenrechte.



Zwei Boutique-Winemaker: US-Botschafter Ed McMullen tauscht mit Chefredaktor Rudi Haudenschild eigenen Wein.

Staaten und der Schweiz für ein mögliches Freihandelsabkommen. Er gibt sich dazu diplomatisch und betont die Wahlfreiheit der Konsumenten (vgl. Interview auf vorhergehender Seite). Er spürt aber aus seinen Kontakten zu Bauern, dass sich die Schweizer Landwirtschaft grosse Sorgen macht. Beim Besuch in der Abtei und beim Mittagessen im Maison du Prieur, der alten Berner Vogtei in Romainmotier, zeigte er sich als kulturell sehr interessierter Mensch, der feines Essen und offenbar ganz besonders Schweizer Spezialitäten (Raclette, Fondue, Rösti, Käse, Bündnerfleisch, Würste, spritziger Weisswein) zu schätzen weiss, überzeugt, dass die Schweiz im Hochpreissegment in den USA bei der wohlhabenden Bevölkerung in den grossen Städten Marktchancen habe. Nur gebe es diese guten Sachen in den USA kaum irgendwo zu kaufen, bedauerte er schmunzelnd im Hinblick auf seine hoffentlich noch länger dauernde Berufung als US-Botschafter in Bern. «Die Amerikaner wollen heute das Original konsumieren und nicht die Kopie», betonte der Botschafter.

Dieser Trend zum Ursprünglichen und Echten habe sich heuer an der New York Fancy Food Show eindrücklich gezeigt. ngsmittelindustrie in den USA. Dieser spürbare Trend sei eine einmalige Chance für die Schweizer Landwirtschaft ihren eigenen Weg zu gehen. Und insbesondere Bio sei auch in den USA ein stark wachsender Sektor. Die Schweizer Landwirtschaft könne dafür in der Werbung für ihre Produkte auf eine intakte Umwelt und auf die Tourismuswerbung aufbauen.

Besuch der Abtei

Abgerundet wurde der Besuch mit einem Rundgang durch die Abtei von Romainmotier unter Führung von Olivier Grandjean, Präsident der Stiftung Romainmotier. Bereits 1028 erbauten Mönche aus Cluny die erste romanische Kirche mit Abtei. Diese diente den Bernern ab 1536 bis 1898 als Kornhaus und Zehntenscheune. Im Maison du Prieur, wo einst der Berner Landvogt hauste, genossen die Teilnehmer ein feines Essen, sinnigerweise mit Weisswein «Maison Blanche 2012 und vollmundigem Pinot Noir AOC Berne, Clos de Bipp 2015.